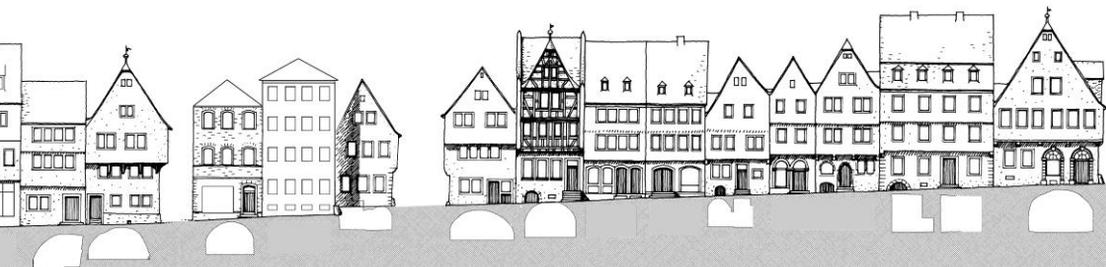




**STADT
ASCHAFFENBURG**

Die historischen Kelleranlagen der Aschaffener Oberstadt



Erste Ergebnisse der Auswertung des Kellerkatasters

*Titelbild:
Überlagerung der Fassadenabwicklung
der Dalbergstraße (Seite zum Schloss) aus
dem Aschaffener Häuserbuch (Band 1)
mit den Schnittzeichnungen der Keller.*

Liebe Leserinnen und Leser,

Aschaffenburg ist sich seiner langen Geschichte bewusst! In unseren Museen und in unserem Stadtbild dokumentieren sich über tausend Jahre Stadtentwicklung.

Viele bedeutende geschichtliche Zeugnisse sind aber dem schnellen Blick entzogen, oder zeigen sich nur Fachkundigen. Dies gilt insbesondere für die Siedlungs- und Baugeschichte, denn hinter dem heutigen Erscheinungsbild verbirgt sich immer eine lange und vielfältige Entstehungsgeschichte.

Das Kellerkataster „Oberstadt“, das die Stadt Aschaffenburg als eigenes bauhistorisches Forschungsprojekt begonnen hat, und für das wir im Jahr 2006 den Denkmalpreis des Bezirks erhalten haben, will diese verdeckte Geschichte sichtbar werden lassen. Die Mauern der Keller unter den Häusern zeigen häufig den historischen Stadtgrundriss vor dem Beginn der Katastervermessung im 19. Jahrhundert. Außerdem geben uns die Keller Hinweise über die Bedeutung der über ihnen errichteten Gebäude. Das Kellerkataster illustriert damit auch die Sozialgeschichte unserer Stadt. Darüber hinaus ist das Kellerkataster ein Beitrag zur Denkmaltopographie der Stadt Aschaffenburg, die im Jahr 2014 erscheinen wird.

Für Hausbesitzer und Stadtverwaltung hat das Werk eine ganz praktische Bedeutung, denn es zeigt auf wo im Untergrund Hohlräume sind, bei denen man besondere Sorgfalt walten lassen muss und wie man die Statik der Gebäude wirksam und kostensparend verbessern kann.

Diese Broschüre gibt einen ersten knappen Abriss über die Forschungsarbeit der letzten Jahre und dokumentiert das bisher erreichte. Sie soll die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt an diesem spannenden Forschungsthema teilhaben lassen und ihnen aufzeigen welche Veränderungen der Siedlungsgestalt sich im Laufe der Zeit ergeben haben. Es zeigt sich, dass mancher Straßenraum heute anders zu erleben ist, weil sich seine Raumstruktur stark verändert hat.

Ich danke an dieser Stelle auch allen Eigentümern, die dieses Forschungsvorhaben durch ihre Mitwirkungsbereitschaft erst ermöglicht haben. Ihr Engagement war eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Projekts.



Klaus Herzog
Oberbürgermeister

1	Einleitung	3
2	Projekt	5
3	Bauaufnahme	6
4	Statistik	7
5	Altersbestimmung	9
	Mauerwerk	9
	Kellerportale	11
	Dunstzüge und Belichtungsöffnungen	12
	Licht- und Lagernischen	14
	Gewölbeformen	15
	Höhenlage	16
6	Gesamtplan	18
7	Erste Ergebnisse	20
	Kellerzugänge	21
	Hauptkeller	22
	Kelleranlagen	23
	Grundrisstypen	24
8	Kellerbeschreibungen	27
	Webergasse 1	27
	Pfarrgasse 1	28
	Schlossgasse 1	29
	Stiftsgasse 7	30
	Brauerei Schlappeseppel	31
	Alte Dechantei	32
9	Siedlungsstrukturen	35
10	Bauteile des Kellers	36
	Literaturauswahl, Impressum	37



1 Einleitung

In der Vergangenheit konzentrierte sich die praktische Bauforschung der Stadt Aschaffenburg in erster Linie auf die Untersuchung historischer Hochbauten im Zusammenhang mit Erhaltungs- und Sanierungsvorhaben. In diesem Rahmen wurde den komplexen Kelleranlagen unter den Gebäuden, die auf eine frühere Bauzeit verweisen, wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Nur bei einzelnen größeren Tiefbauarbeiten, Neubau- und Umbauprojekten wurden Beobachtungen zu historischen Kelleranlagen und unterirdischen Baufragmenten ausführlich aufgezeichnet. Hier ist insbesondere die wissenschaftliche Dokumentation der archäologischen Grabung am Theaterplatz hervorzuheben. Insgesamt aber beschränkten sich alle Untersuchungen des baulichen Untergrunds auf Einzelfeststellungen. Ein System zur übergreifenden Betrachtung bestand nicht.

Um ein umfassenderes Bild der unterirdischen, ältesten baulichen Zeugnisse der Haus- und Stadtentwicklungsgeschichte Aschaffenburgs zu erhalten, entschieden die Gremien der Stadt ein Kellerkataster einzurichten. Als Projektgebiet wurde die Oberstadt Aschaffenburgs ausgewählt. Das Konzept der Vorgehensweise entwickelte eine Arbeitsgruppe, die sich aus der Archäologischen Abteilung des Museums, der Vermessungsabteilung des Stadtplanungsamtes, der Denkmalschutzbehörde im Bauordnungsamt und dem Stadtheimatpfleger der Stadt Aschaffenburg zusammensetzte. Die bestehenden historischen Kelleranlagen sollten methodisch einheitlich erfasst und alle relevanten Informationen baugeschichtlich auswertbar gesichert werden.

Der Auftrag zur flächendeckenden Vermessung und Dokumentation erhielt das Labor für Bauforschung und Bauaufnahme der Hochschule Rhein/Main in Wiesbaden. Die Arbeiten wurden von der Denkmalschutzbehörde der Stadt Aschaffenburg koordiniert und betreut.

Das Kellerkataster richtet den Focus auf das älteste Stadtgebiet Aschaffenburgs. Es umfasst die Oberstadt auf der Hochfläche über dem Main, zwischen den beiden Polen Stiftskirche und Schloss. Der gesamte Bereich steht unter Ensembleschutz, etwa ein Drittel der Gebäude sind als Baudenkmale in der Denkmalliste der Stadt Aschaffenburg verzeichnet. Die Auswirkungen des 2. Weltkrieges und die darauf folgende Wiederbebauung zerstörten insbesondere im Bereich der oberen Dalbergstraße um Rathaus und Theaterplatz einen Teil der historischen Bebauung völlig. Die Keller der Nachkriegsbebauung sowie die Keller der Bauten aus der Zeit ab dem späten 19. Jahrhundert blieben im Kellerkataster unberücksichtigt, da sie als Einheit mit der aufgehenden Bebauung errichtet wurden und somit schon in den aktuellen Bau- und Katasterplänen verzeichnet sind.

Beginnend mit der einstigen Hauptverkehrsstraße der Oberstadt, der heutigen Dalbergstraße, wurden in insgesamt vier Bearbeitungsabschnitten in der Zeit zwischen Frühjahr 2005 und Herbst 2008 alle zugänglichen historischen Keller der Oberstadt dokumentiert. Von jedem Keller wurden ein verformungsgerechter Grundriss, ein Schnitt und ein vereinfachtes Raumbuch erstellt. 2009 wurde das Kellerkataster dann in das interne städtische Geografische Informationssystem eingebunden und durch archäologische Grabungsergebnisse und vorhandene ältere Aufmaße ergänzt.

Mit dem Kellerkataster Oberstadt liegt nun eine flächendeckende, digitale Dokumentation der zugänglichen historischen Keller des ältesten Stadtgebiets Aschaffenburgs vor. Das Dokumentationssystem bietet die Möglichkeit, die unterirdischen Bauanlagen in der Gesamtschau mit historischen Kartenwerken und den aktuellen Bauplänen zu betrachten. Es stellt einerseits eine fundierte Informationsquelle für Bauherren bei Bauplanungen dar und bildet andererseits die Basis zur baugeschichtlichen Auswertung, die nun mit dem Labor für Bauforschung und Bauaufnahme 2010 gestartet ist.

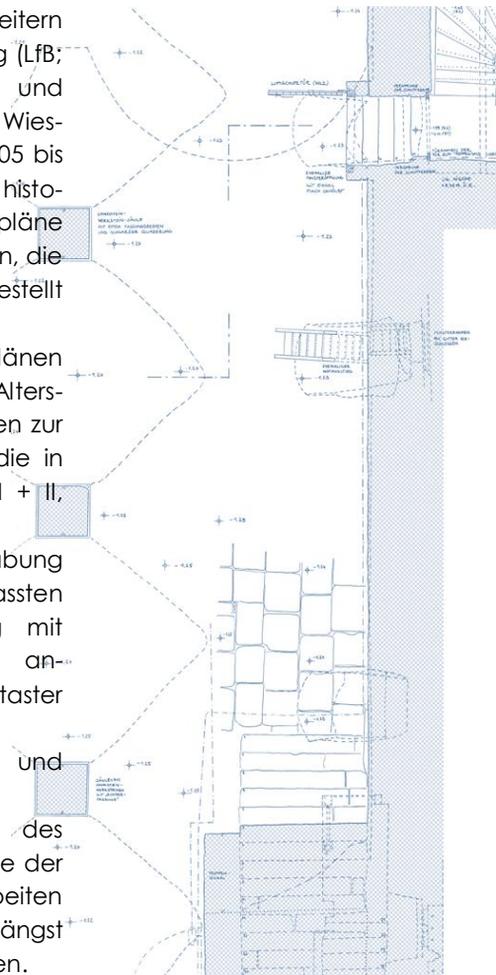
2 Das Projekt Kellerkataster Oberstadt

Für die laufende Auswertung der von Mitarbeitern des Labors für Bauaufnahme und Bauforschung (LfB; Leitung bis 2009 Prof. Dr.-Ing. Klaus Nohlen) und Architektur-Studenten der Fachhochschule Wiesbaden (heute: Hochschule RheinMain) von 2005 bis 2009 erhobenen Daten, werden zusätzlich historische Bauzeichnungen und ältere Katasterpläne – wie das 'Urkataster' von 1845 – herangezogen, die von der Stadt Aschaffenburg zur Verfügung gestellt wurden.

Für die begonnene Aufstellung von Baualtersplänen sind, neben der in Kapitel 5 beschriebenen Altersbestimmung der Bausubstanz, die Informationen zur Baugeschichte der Häuser von Bedeutung, die in den Aschaffener Häuserbüchern, Band I + II, enthalten sind.

Einige der während der 'Stadtkerngrabung Theaterplatz' von April 1996 – März 1997 erfassten Kellerwände, konnten durch Überlagerung mit historischen Bauzeichnungen ergänzt und anschließend in den 'Gesamtplan Kellerkataster Oberstadt' integriert werden.

Viele Hinweise zu nicht mehr zugänglichen und verfüllten Kellern kamen von Hauseigentümern. Einige größere Leerstellen im Gesamtplan des Kellerkatasters können möglicherweise im Laufe der nächsten Jahre bei anstehenden Erdarbeiten geschlossen werden, wenn denn dabei längst vergessene Kelleranlagen angeschnitten werden.



3 Die Bauaufnahme

Um den bei einem so großen Projekt notwendigen Einsatz mehrerer parallel arbeitender studentischer Bauaufnahme-Teams zu ermöglichen, war bei den Teilprojekten eine standardisierte Erfassung der Daten notwendig. Die maßliche Grundlage bildete hierbei die reflektorlose, lasergestützte Messung mit dem elektronischen Tachymeter. Dieses Verfahren ermöglicht die ebenso formgetreue wie rationelle Vermessung der Kelleranlagen. Diese Daten werden unmittelbar vor Ort am Computer in ein CAD-Programm überspielt und in eine dreidimensionale Vorzeichnung umgesetzt.

Zur exakten Ermittlung der Lage im Stadtraum, wurden pro Keller einige Passpunkte so platziert, dass sie auch von der Straße aus angemessen und deren Koordinaten georeferenziert bestimmt werden konnten.

Ziel der nachfolgenden 'händischen Bauaufnahme' war eine systematische und genaue Beobachtung der baulichen Details. Dabei wurden die im Maßstab 1:25 ausgedruckten digitalen Vorzeichnungen durch manuelle Messung vorher nicht erreichbarer Bauteile ergänzt und die Beobachtungen direkt in die Zeichnung notiert. Die überarbeiteten Pläne wurden eingescannt und die Ergänzungen in den digitalen Plan übertragen.

Die fotografische Dokumentation ('Raumbuch') vervollständigte die Bestandserfassung. Die zugehörigen Bildbeschreibungen erläutern Zusammenhänge, die sich aus der zeichnerischen Darstellung nicht ohne weiteres erschließen.

So kann, etwa bei komplexen Kelleranlagen, eine am Objekt ablesbare Bauabfolge Teil des 'Raumbuchs' sein. Die Bedeutung dieser ersten Bauanalyse ist für die bereits begonnene baugeschichtliche Auswertung der Daten nicht zu unterschätzen.



In einem letzten Schritt wurden die Kelleranlagen von einem Vermessungsingenieur in ihrer Lage bestimmt und anschließend in das städtische Geoinformationssystem 'GIS' eingebunden.

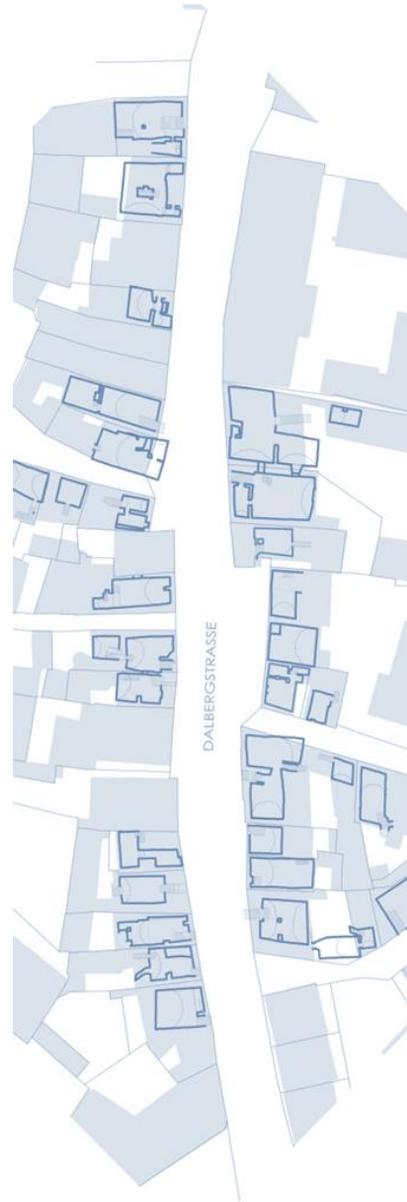
4 Statistik

Die während einer ersten Begehung der Keller im Vorfeld der Bauaufnahmen durch die Denkmalschutzbehörde der Stadt Aschaffenburg gemachte Einschätzung, dass sich trotz der Kriegszerstörungen auch unter den wieder errichteten Häusern ein großer Teil der historischen Kelleranlagen erhalten hat, konnte während der Bauaufnahmen bestätigt werden.

Die Anzahl und Form der historischen Kelleranlagen der Aschaffener Oberstadt sind jedoch innerhalb der Quartiere unterschiedlich.

Bedingt durch die kleinteilige Parzellierung zwischen dem früher 'Windfang' genannten unteren Teilstück der Dalbergstraße und der Einmündung der Schlossgasse, entstand eine dichte Folge meist langrechteckiger Kellergrundrisse, die, teilweise nachträglich erweitert, die jeweiligen Grundstücke fast komplett einnehmen. In diesem ersten Bearbeitungsabschnitt entlang der Dalbergstraße war dadurch die zu dokumentierende Kellerfläche im Verhältnis zur projektierten Fläche hoch.

Im Bearbeitungsabschnitt, der den Bereich Schlossgasse (Seite zur Pfaffengasse), Fürstengasse und Pfaffengasse umfasste, zeigte sich ein ganz anderes Bild: Die Keller haben unterschiedlichste Grundriss-Formate, die Kellergrößen schwanken enorm und die Gewölbescheitel verlaufen häufig parallel zur Straße. In diesem Bereich befinden sich nicht nur der kleinste und der größte Einzelkeller, sondern auch die am tiefsten reichende, die kleinste und die größte Kelleranlage.





*Pfaffengasse 13;
Tunnel zu einem verfüllten
Keller unter der Hoffläche
(Keller der ehemaligen Kurie
'Zum großen Christoph').*

Der Unterschied wird besonders in der Pfaffengasse deutlich. Die hier ursprünglich angesiedelten Stiftshöfe standen auf sehr großen Parzellen. Zwischen dem heutigen Karlsplatz und der Fürstengasse (Pfaffengasse 13 – 19) befanden sich entlang eines Straßenabschnittes von ca. 110 m Länge vier (vormals fünf) Stiftshöfe. In der Dalbergstraße finden sich auf der gleichen Strecke bis zu 14 Parzellen.

Leider ist gerade im Bereich Pfaffengasse die Anzahl der dokumentierten Kelleranlagen gering. Es existieren aber noch mehrere zwar lokalisierte, aber verfüllte und somit nicht zugängliche Keller. Auf einigen Parzellen, wie etwa dem Grundstück Pfaffengasse 13, werden noch Keller der dort ehemals vorhandenen Bebauung vermutet.

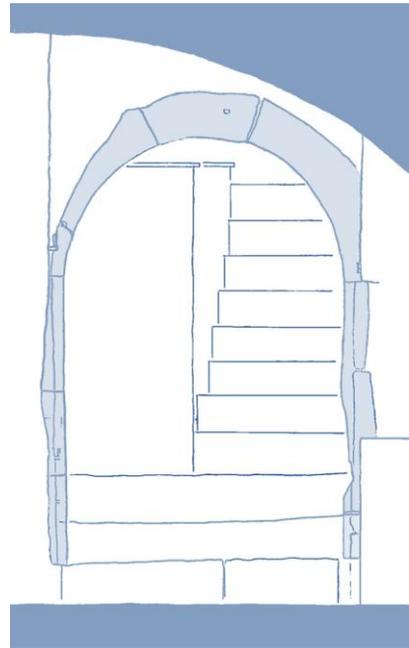
Dokumentierte Kellerfläche:	ca. 5.700 qm
Anzahl Kelleranlagen:	79
Anzahl Kellerräume:	ca. 145
Kleinster Einzelkeller:	4,8 qm (ursprüngl. Größe)
Größter Einzelkeller:	340 qm (ursprüngl. 380 qm)
Kleinste Kelleranlage:	3 Räume mit zusammen 14 qm
Größte Kelleranlage:	16 Räume mit zusammen 570 qm
Tiefste Kelleranlage:	Sohle 13,5 m unter Straßenniveau

5 Altersbestimmung historischer Keller

Versucht man sich an der Datierung der Kelleranlagen, stellt man einmal mehr fest, dass eine zeitliche Eingrenzung nur auf der Grundlage einer exakten Bauaufnahme angegangen werden kann. Untersuchungen des Mauerwerks und der Böden sind ohne Eingriffe in die – ohnehin oft bereits veränderten – Oberflächen nicht möglich. Somit bleiben nur wenige gut und handwerklich unterschiedlich ausgearbeitete Bauteile einer Kelleranlage übrig, um deren Alter zu bestimmen. Die bei den oberirdischen Bauteilen eines Gebäudes anwendbaren kunsthistorischen Methoden zur Datierung sind zwar auf die Keller übertragbar, müssen sich aber auf die Beurteilung von Kellerportalen und den wenigen, von Werkstein gerahmten Nischen beschränken. Erschwerend wirkt sich dabei aus, dass, wie auch für die Erfurter Keller beschrieben, das rundbogige Kellerportal vom 12. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts Verwendung fand, so dass selbst eine grobe zeitliche Einordnung über die Form des Portals nicht möglich ist. Neben der Form des Gewölbes und der Art der dafür verwendeten Lehrschalung, sind es insbesondere die unterschiedlichen Licht- und Belüftungsöffnungen, die sich für die Aschaffenburg Keller als datierfähiges Bauteil herausstellten.

Mauerwerk

Die bisher dokumentierten Keller wurden fast ausschließlich aus Bruchstein errichtet. Die natürlichen Unterschiede im Erscheinungsbild dieses Mauerwerks machen eine Datierung praktisch unmöglich. Selbst innerhalb einer homogenen Wandfläche zeigen sich verschiedene Strukturen, die durch die jeweiligen Steinlieferungen und den Fähigkeiten des Maurers bedingt sind.



*Schlossgasse 14;
Innenansicht des
unteren Kellerportals.*



*Theaterkeller ;
durch verschiedene
Bauabschnitte bedingte
Unterschiede in der
Struktur und Farbe des
Bruchstein-Mauerwerks.*

Der um 1589 angelegte, fast 50 m lange Keller unter dem Foyer des Stadttheaters entlang der Schlossgasse, wurde wegen seiner Größe in vier Bauabschnitten errichtet. Die unterschiedliche Struktur und Steinfarbe von Schildwänden, Widerlagsmauern und den einzelnen Bauabschnitten des Gewölbes sind erheblich. Wäre die Baugeschichte des Kellers nicht bekannt, könnte man bei oberflächlicher Betrachtung von verschiedenen Bauphasen ausgehen.

Ziegelstein tritt in Aschaffener Kellern fast nur bei Umbauten innerhalb bestehender Kelleranlagen auf. Vielfach wurden die in das Erdgeschoss ragenden Gewölbe über Treppenabgängen und Lichtschächten abgebrochen und durch flache Ziegelgewölbe im Fischgrät-Muster ersetzt. Im 19. Jahrhundert setzt sich gerade an diesen Stellen das Ziegelgewölbe durch, während die eigentliche Gewölbetonne weiterhin aus Bruchstein errichtet wird.

An einigen Stellen konnte lagerhaftes Mauerwerk aus Handquadern nachgewiesen werden. Schon der jeweilige bauliche Zusammenhang deutet dabei auf ein hohes Alter hin. Die nur grob bearbeiteten, kleinformatischen bis mittelgroßen Quader ohne ausgearbeitete Kanten wurden in mehr oder weniger gleichmäßig durchlaufenden Lagen vermauert. Diese Mauerwerksart ist typisch für romanische Profanarchitektur.



*Dalbergstraße 41;
Wand zwischen Haupt-
und jüngerem Vorkeller;
unten romanisches
Handquader-Mauerwerk.*

Kellerportale

In Aschaffenburg finden sich, abgesehen von Portalen mit geradem Sturz an Kellern des (späten) 18. und 19. Jahrhunderts, ausschließlich rundbogige Kellerportale. Nur im Keller Dalbergstraße 41 findet sich ein segmentbogiges Portal am Ende der Kellertreppe. Dieses innere Portal wurde vermutlich erst im 16. oder frühen 17. Jahrhundert errichtet.

Die Kellerportale unterscheiden sich in der Art der Steinbearbeitung, in der Anzahl der Bogensteine, dem Fugenschnitt, der Durchgangsbreite und dem Vorhandensein von Abfasung und Türfalz.

Die Unterschiede sind aber deutlich geringer als etwa bei Türportalen der Fassade, die als repräsentative Bauteile in ihrer Form dem jeweils aktuellen Baustil angepasst wurden.

In der Regel kann man bei mittelalterlichen Portalen von einer größeren Anzahl von Bogensteinen als bei neuzeitlichen Portalen ausgehen. Diese auch für andere Städte wie Erfurt oder Naumburg belegte Regel ist aber nur im Zusammenhang mit anderen Faktoren wie der Steinbearbeitung zu beurteilen.

Eine Altersbestimmung der meist älteren Hauptkeller (siehe Seite 22) einer Kelleranlage durch ein Portal, ist in Aschaffenburg nur in wenigen Fällen möglich. Durch den Anbau weiterer Kellerräume oder die Verlegung der Kellerabgänge wurden die ursprünglichen Portale entfernt. Für die Dalbergstraße wurde kein bauzeitliches Portal eines Hauptkellers festgestellt.

Die Portale der Renaissance sind durch scharrierte Oberfläche, breiten Türfalz und meist dreiteiligen Bogen von den älteren Portalen zu unterscheiden. Je nach Breite des Portals variiert jedoch die Anzahl der Bogensteine. Das Portal des Hauses Stiftsgasse 13 (von ca. 1600) ist dreiteilig bei einer Breite von 1,46 m, das zur Landingstraße gerichtete Portal Pfaffengasse 22-24 (von vor 1630) ist fünfteilig bei einer Breite von 2,01 m.



*Pfaffengasse 22-24;
Keller von vor 1630;
asymmetrisches 5-teiliges
Portal mit Türfalz,
Breite 2,0 m, scharriert.*



*Schlossgasse 21;
Portal des Hauptkellers
mit nachträglicher
Fasserweiterung,
vermutlich frühes
13. Jahrhundert.*

Schwieriger ist die Einordnung mittelalterlicher Portale. In Aschaffenburg findet sich eine Reihe dreiteiliger Portale mit bis zum Kämpfer reichender, außen liegender Fasse, die mit der 'Fläche', einem dem Beil ähnlichen Werkzeug, bearbeitet wurden und dem frühen 16. Jahrhundert zugeordnet werden können. Eines dieser Portale befindet sich am Durchgang zwischen zwei zeitgleich errichteten Kellerräumen in der Fürstengasse 2. Am Ende des abgebrochenen Kellerhalses befindet sich ein weiteres dreiteiliges Portal mit innenliegendem Türfalz, an dem sich die Abschlussstür der Kelleranlage befand. Dies mag ein Beleg dafür sein, dass auch die Funktion die Ausarbeitung beeinflusste.

Das älteste bisher in der Aschaffener Oberstadt aufgefundene Portal befindet sich vermutlich in der Schlossgasse 21 vor dem Hauptkeller. Obwohl ursprünglich nur 1,26 m breit, besteht der mit der Fläche bearbeitete Bogen aus sechs Teilen und hat weder Türfalz noch Fasse. Möglicherweise handelt es sich hier noch um ein romanisches Portal, worauf auch die tiefe Lage und der Grundriss des Kellers hinweisen. Dagegen sprechen einige Umbauspuren im Bereich der Schildwand. Der endgültige Nachweis für die Entstehungszeit muss aber zum jetzigen Zeitpunkt der Auswertung aus Mangel an Vergleichsmöglichkeiten noch offen bleiben.

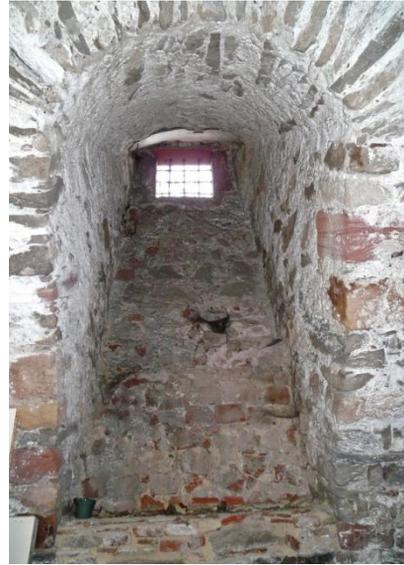
Dunstzüge und Belichtungsöffnungen

Bereits während der Bauaufnahme wurde ersichtlich, dass die Bedeutung der unterschiedlichen Licht- und Belüftungsöffnungen für die Altersbestimmung der Keller als nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die für die Nutzung der unterirdischen Räume unentbehrlichen Bauteile wurden den sich im Laufe der Jahrhunderte ändernden Bedürfnissen und herrschenden Architekturstilen stärker angepasst, als die diesbezüglich fast statisch wirkenden Kellerportale.

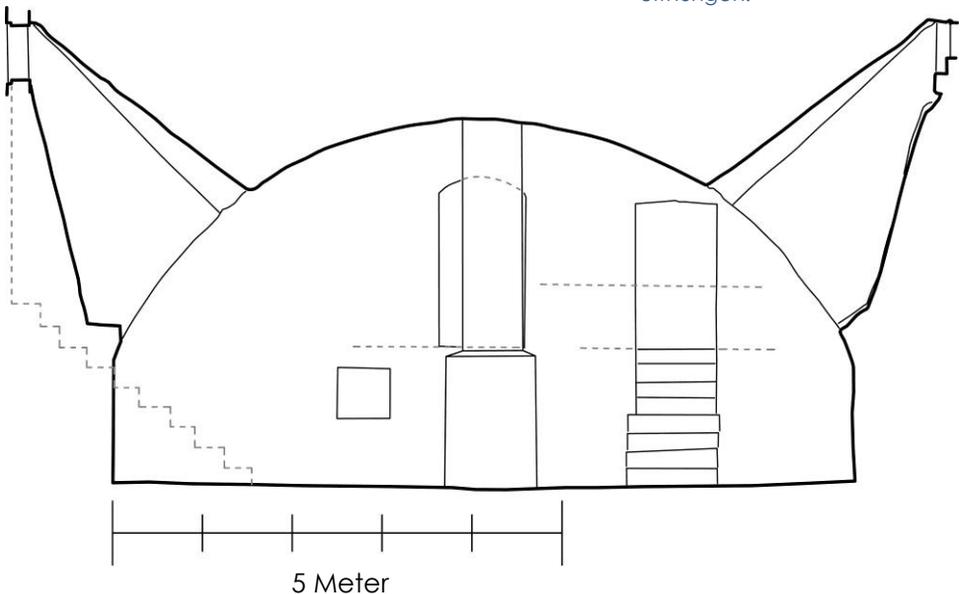
Vielfach können durch die Lage und den Verlauf der sowohl in den Schildwänden wie auch den Gewölben vorkommenden Öffnungen die Außenkanten bereits nicht mehr bestehender Gebäude rekonstruiert werden. Richtungs- und Materialwechsel in den Schächten machen einzelne Bauphasen sichtbar.

In einigen Kellern finden sich im Gewölbescheitel kleine, quadratische Belüftungsöffnungen. Sie sind meist in Höhe des Erdgeschossbodens mit einer Rahmung aus Werkstein versehenen und haben eine Kantenlänge von 30 – 50 cm. Ihr Vorkommen scheint unabhängig vom Alter des Gewölbes und von weiteren, zusätzlichen Belüftungsmöglichkeiten des Kellers zu sein.

Sicher datierbar sind die Belichtungsöffnungen der Renaissance. Entsprechend ihrer Lage und Größe dienen sie nicht ausschließlich der Belüftung, sondern sind auch als Lichtquelle gedacht.



*Pfaffengasse 22-24;
Keller (um 1600) entlang
der Landungstraße;
oben: Foto;
unten: Schnitt durch das
Tonnengewölbe mit den
seitlich ansetzenden Stich-
kappen der Belichtungs-
öffnungen.*





*Schlossgasse 21;
mittelalterlicher Dunstzug,
vermutlich 14. Jahrhundert.*

*Dalbergstraße 51;
Lagernische;
Werkstein-Gewände mit
Falz für Türen und Nut
für Zwischenboden.*



Dies ist insofern von Bedeutung, da sich der Keller, abgesehen von den Portalen, nun in Form von annähernd quadratischen Fenstern in der Fassade abbildet. Die Öffnungen sind in der Regel mit einer rechtwinklig zur Gewölbetonne ansetzenden Stichelkappe überwölbt, seltener mit flachen Platten überdeckt, haben senkrechte, manchmal auch seitlich kippende Laibungen und steile, nach unten breiter werdende Sohlbänke, um den Lichteinfall zu verbessern. Man kann vermuten, dass diese Art Belüftungsöffnung bereits seit dem späten Mittelalter Verwendung fand.

Die Belüftungsöffnungen der Keller des 19. Jahrhunderts sind ähnlich konstruiert, unterscheiden sich aber in der Gestaltung der Fensteröffnungen.

Die mittelalterlichen Keller wurden oft über Dunstzüge belüftet. Diese kaminartigen, innerhalb des Gewölbes verzogenen Öffnungen leiten die feuchte Kellerluft, anders als die quadratischen Öffnungen im Gewölbescheitel, in Richtung Hof oder Straße. Der Querschnitt eines Dunstzuges beträgt am äußeren Ende ungefähr 25 x 25 cm.

Der Großteil der Licht- und Belüftungsöffnungen wurde jedoch nachträglich in Gewölbe oder Schildwand eingebaut.

Licht- und Lagernischen

Die vielfach mit Werkstein gerahmten Lichtnischen eignen sich kaum zur Datierung einer Kelleranlage, da für deren Errichtung anscheinend jeder Block verwendet wurde, der gerade zur Verfügung stand. Oftmals kann sogar von einer Zweitverwendung ausgegangen werden.

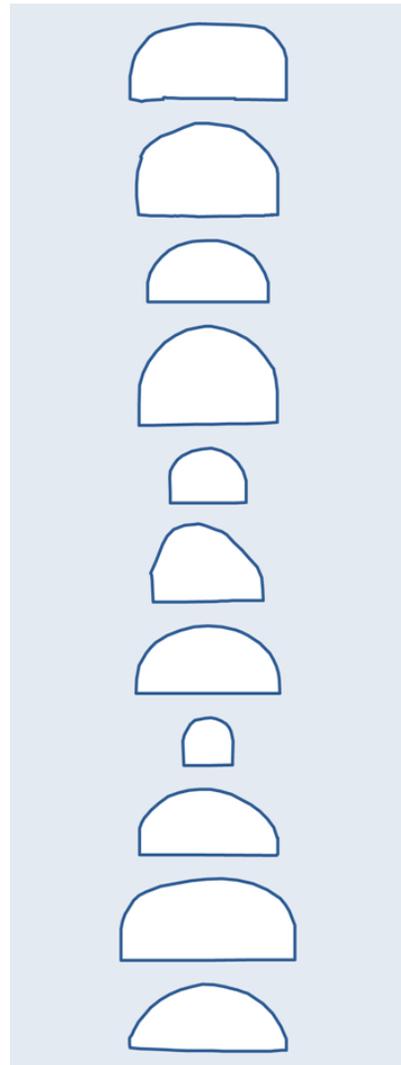
Anders verhält es sich bei den wenigen Lagernischen, die vorgefunden wurden. Deren Werksteine wurden steinmetzmäßig bearbeitet und mit Falz für eine Tür und mit einer Nut für einen Zwischenboden versehen.

Für die Aschaffenburg Oberstadt sind Lager-nischen seit ca. 1500 nachweisbar. Sie wurden nicht in direkter Nähe des Kellerabgangs, sondern in der gegenüberliegenden Schildwand eingebaut.

Gewölbeformen

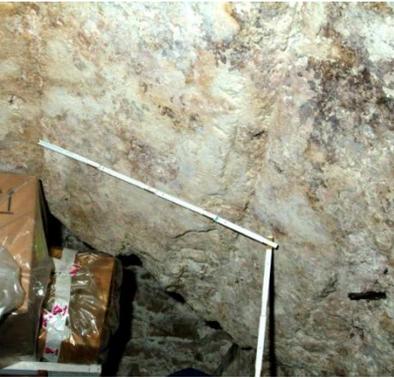
Die gewölbten Keller der Aschaffenburg Oberstadt sind, bis auf eine Ausnahme, von Tonnengewölben überspannt. Dabei finden sich nur wenige Gewölbe mit halbkreisförmiger Tonne. Die Mehrheit besitzt einen Segmentbogen als Querschnitt, wobei vielfach ein leicht gedrückter Bogen festgestellt wurde. Diese Form ähnelt einem Brotlaib und wird auch als Korbbogen bezeichnet. Bei den mittelalterlichen Kellern, und hier insbesondere bei einer vermuteten nachträglichen Einwölbung – anstatt der flachen Holzdecke der romanischen Keller – kann diese Form das Ergebnis einer zu schwachen, oder in diesem Fall ungenau gearbeiteten Lehrschalung sein. Hier ist der Korbbogen undeutlich ausgebildet und das ganze Gewölbe teilweise stark asymmetrisch verformt. Auch Beispiele von Lehrgerüsten, die während des Aufmauerns nachgegeben haben, sind für die Aschaffenburg Keller belegt.

Zur groben Altersbestimmung der vermutlich ab dem 13. Jahrhundert auftretenden Gewölbe, können die oft noch erhaltenen Mörtelabdrücke der Lehrschalung herangezogen werden. Für den Bau eines mittelalterlichen Gewölbes wurden bis zu 70 cm breite Bretter verwendet. Die Wölbform der Gewölbetonne wird dadurch ungleichmäßig eckig und entspricht mehr einem Vieleck. Außerdem sind die Stöße der unterschiedlich breiten Bretter nicht passgenau angesetzt, so dass deutliche Absätze zu erkennen sind.



5 Meter

Tonnengewölbe der
Aschaffenburg Oberstadt.



*Dalbergstraße 55;
Mörtelabdrücke der bis zu
70 cm breiten Lehrschalung.*

Ab dem 16. Jahrhundert wurden dagegen annähernd gleich breite Schalbretter verwendet, deren Stöße weniger in Erscheinung treten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Ausführung der Lehrgerüste und der darauf aufliegenden Schalung vom ersten Auftreten der Gewölbe im 13. Jahrhundert bis zu ihrer allmählichen Verdrängung durch Flachdecken im späten 19. Jahrhundert, sichtbar weiter entwickelte.

Verändert hat sich auch die Höhe der Widerlagsmauern. Während bei mittelalterlichen Kellern eine durchschnittliche Höhe von 0,82 m ermittelt wurde (bezogen auf die bestehende Bodenhöhe), weisen neuzeitliche Keller mit 1,64 m den doppelten Wert auf. Die Höhen sind allerdings im Einzelfall sehr unterschiedlich. Ob eine differenziertere Zeiteingrenzung durch das Ermitteln der Höhe der Widerlagsmauern gelingt, ist besonders für die mittelalterlichen Keller fraglich, da ohne Eingriffe in den Boden die ursprüngliche Höhe des Kellerbodens wohl nicht festgestellt werden kann.

Höhenlage

Ein weiteres sicheres Zeichen für die Zeitstellung ist die Höhenlage der Keller. Durch das Aufhöhen des Geländes durch Erdanhebungen, z. B. Auffüllungen von Senken ('Kulturschutt') oder den Ausbau der Straßen, 'versinken' ältere Kelleranlagen bei der erneuten Überbauung und gleichzeitiger Anhebung des Erdgeschoss-Niveaus mehr und mehr im Boden. Für Aschaffenburg sind teilweise mehrere Meter starke Kulturschichten nachgewiesen (z. B. im Bereich Pfaffengasse bis zu 3,5 m).

Da die Keller je nach Breite und Form des Gewölbes eine unterschiedliche Raumhöhe haben, ist für die Beurteilung der Höhenlage nicht in erster Linie der oft ebenfalls angehobene Kellerboden von Bedeutung, sondern die innere Höhe des Gewölbescheitels.

Ursprünglich lag die Höhe eines Erdgeschoss-Bodens ca. 40–60 cm über dieser inneren Scheitellinie (der Wert kann von Fall zu Fall aber deutlich schwanken); wobei der Keller je nach Zugangssituation unterschiedlich weit als Haussockel über das Niveau der Straße reichte. Entscheidend für die Beurteilung der Höhenlage ist jedoch, ob es sich bei dem Bauwerk überhaupt um einen Keller, oder nicht sogar um das nachträglich überwölbte Erd- oder Souterraingeschoss eines romanischen Gebäudes handelt.

Besitzt eine nachträglich eingebaute Wölbung einen Segmentbogen als Querschnitt, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem Raum um ein ursprüngliches Kellergeschoss handelt, da in diesem Fall das anstehende Erdreich ein Verformen der Wände durch den bei dieser Wölbform auftretenden seitlichen Schub verhindert. Zumindest muss dieser Raum zur Zeit der Einwölbung bereits innerhalb des Erdreichs gelegen haben.

Ist ein Raum nur zum Teil in das Erdreich eingetieft, muss bei einer nachträglichen Einwölbung die Form des Gewölbes ein Halbkreis sein, damit die Last in das senkrechte Mauerwerk abgeleitet werden kann.

*Schlossgasse 19-21;
die maßstabsgerechte
Montage der Ansichts-
zeichnungen aus dem
Aschaffener
Häuserbuch, Band II,
mit den Schnittzeich-
nungen der Keller zeigt
anhand der Höhenlage
deren unterschiedliche
Entstehungszeit:
links ein Keller aus dem
späten 18. Jahrhundert
unter einem zeitgleich
errichteten Wohnhaus,
rechts ein vermutlich
aus dem frühen
13. Jahrhundert
stammender Keller unter
einem Haus des frühen
16. Jahrhunderts.*







Gesamtplan Kellerkatalog Oberstadt

rot: dokumentierte und in den Katasterplan der Stadt übertragene Keller

grün: in den Plan aufgenommene ältere Aufmaße

roter Punkt: Keller, die bisher noch nicht dokumentiert werden konnten

grauer Punkt: nicht begehbare, mit Schutt oder Erdfreich verfüllte Keller und Gruben

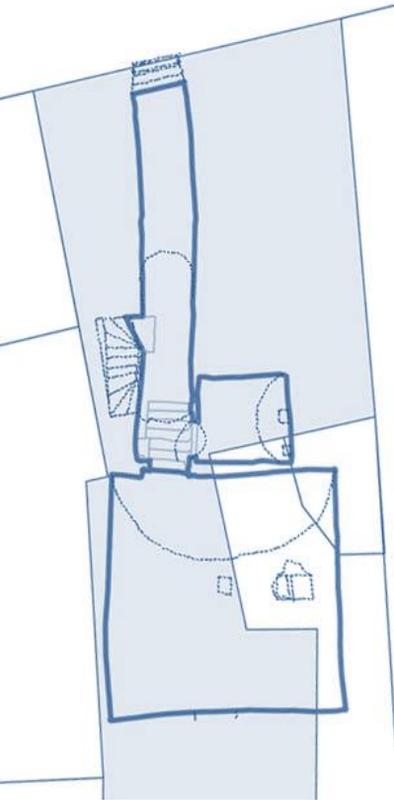
— dokumentierte Keller

— eingefügte ältere Aufmaße

● undokumentierte Keller

● verfüllte Keller und Gruben

7 Erste Ergebnisse



*Fürstengasse 1;
der 'quadratische' Keller
einer Vorgängerbebauung
liegt unterhalb des Hofes
und eines Rückgebäudes.
Die Verbindung zur Fürsten-
gasse (oben) wird über
einen unter dem Wohnhaus
(errichtet 1815) verlaufenden
Tunnel hergestellt.*

Eine historische Kelleranlage bildet eine in sich abgeschlossene bauliche Einheit. Abgesehen von wenigen Steinbauten, wie etwa dem 1953 abgebrochene romanische 'Stäblerhaus' in der Pfaffengasse, sind oder waren die über den Kellern stehenden Gebäude in Aschaffenburg ursprünglich aus Fachwerk errichtet und somit konstruktiv nicht mit dem Keller verbunden. Bei Abbruch und Neubau dieser Häuser wurden die Keller - sicherlich hauptsächlich aus Kostengründen - meist erhalten und den neuen Bedürfnissen durch Um- oder Anbau von Kellerräumen angepasst. Dabei ermöglichte das leichte Fachwerk eine flexible Ausnutzung der Parzelle, deren Grenzen sich durch Erbteilung, Verkauf von Teilgrundstücken, Ankauf von Nachbargrundstücken oder Verlagerungen der Straßenführung vielfach veränderten.

Schon die Überlagerung der Kellergrundrisse mit dem digitalen Katasterplan der Stadt Aschaffenburg zeigt Erstaunliches. Ein großer Anteil der Kelleranlagen passt nicht zu den oberhalb stehenden Gebäuden und gehört somit zu einer Vorgängerbebauung. Bei vielen ist dabei die erneute Überbauung des Grundstücks bekannt oder nachvollziehbar und die Lage der älteren Keller bewegt sich noch innerhalb der heutigen Parzellengrenzen. Einige Keller ragen aber in Nachbargrundstücke oder unter den Straßenraum hinein. Andere wiederum liegen scheinbar ohne Zusammenhang auf größeren Grundstücken, teilweise sogar unter einer Hof- oder Gartenfläche.

Gerade diese Tatsache ist für die stadtgeschichtliche Forschung von Bedeutung und damit Teil der laufenden Auswertung der gesammelten Daten, die für das Kellerkataster der Aschaffenburger Oberstadt erhoben wurden.

Kellerzugänge

Die Keller der Aschaffenburg Oberstadt waren in der Regel von der Straße aus zugänglich. Heute sind viele der ursprünglichen Kellerzugänge vermauert. Durch die meist komplette Überbauung der schmalen Grundstücke war ein Zugang von der Seite oder einem rückwärtigen Grundstücksteil nicht möglich. Die Nutzung der Keller als Lagerraum machte zudem eine direkte Anbindung an die Straße sinnvoll, um z. B. schwere Weinfässer einlagern zu können.

Auch bei größeren Hofanlagen ist, bei Lage des Hauptgebäudes an der Straße, der Zugang von dort aus festzustellen. Ein außerhalb des Kellers gelegener Zugang mit einem Treppenlauf parallel zum Gewölbescheitel ist nur einmal vorhanden.

Die Zugänge befinden sich meist an der Seite, bei vielen als 'älter' eingestuft Kellern aber in der Mitte der straßenseitigen Wand. Je nach Höhenlage der Keller, hier insbesondere bei den älteren Kellern, reichten die Treppen oftmals weit in den Straßenraum hinein und wurden vermutlich erst bei einer - vielfach nachweisbaren - Vorverlegung der Hausfront in Richtung Straße überbaut. Dies könnte eine Erklärung für die (besonders in der Dalbergstraße vorkommenden) nachträglich errichteten Vorkeller sein. Die Flächen seitlich der Treppen wurden möglicherweise von den dort wohnenden Händlern und Handwerkern schon als Hoffläche genutzt, so dass bei der erneuten Überbauung der Grundstücke die Gebäude und die darunter befindlichen Kelleranlagen um diesen Bereich erweitert wurden. In diesem Zuge kam die Treppe unter dem Haus zu liegen, überbaut durch ein in das Erdgeschoss ragendes Gewölbe des 'Kellerhalses' oder 'Schrotgangs'.

Die vorhandenen Zugänge vom Hausinneren aus sind fast alle nachträglich errichtet worden. Von einer Ausnahme abgesehen sind bauzeitliche innere Zugänge erst ab dem frühen 19. Jh. belegt.



Kleine Metzgergasse 8; von der Straße aus zugänglicher Keller; rundbogiges Kellerportal, davor die mit Bohlen abgedeckte Treppe.

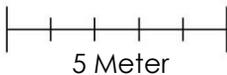
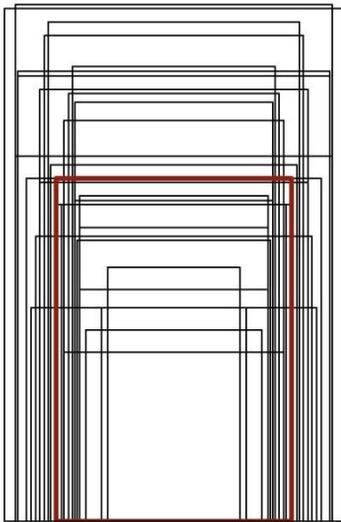


Dalbergstraße 56; auf den Treppenabgang führende, nachträglich eingebaute Spindel-treppe, vermauert.

Hauptkeller

Entscheidend für die Beurteilung einer Kelleranlage sind Größe, Form und Höhenlage des Hauptkellers. Dieser ist, falls eine nachträgliche Unterkellerung ausgeschlossen werden kann, in der Regel der älteste Teil des Bestandes: somit lassen sich Aussagen über das Alter und die Lage der ursprünglichen Bebauung innerhalb der Parzelle treffen. Die Größen dieser Keller schwanken insbesondere in den Bereichen Schlossgasse und Pfaffengasse sehr stark. Geringer sind die Unterschiede in der Dalbergstraße. Die dort ermittelte Durchschnittsgröße beträgt ca. 5,35 m x 7,70 m, dies entspricht einer Grundfläche von 41,2 m². Bei der zeichnerischen Überlagerung der idealisierten Grundrisse ergab sich keine wesentliche Verdichtung der Linien; eine typische Größe, also eine Anhäufung eines bestimmten Kellerformates, ist für die Dalbergstraße nicht auszumachen.

Ordnet man die Hauptkeller schematisch nach ihrer Lage innerhalb der Dalbergstraße an (nur Größe und Spannrichtung), ist auf der Seite zum Schloss eine etwas regelmäßigere Anordnung langrechteckiger Keller zu erkennen, während auf der Seite zum Bad- und Stiftsberg deutlichere Unterschiede in den Formaten und der Spannrichtungen auszumachen sind. Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf eine ursprünglich unterschiedliche Parzellierung der beiden Straßenseiten. Sehr breite Hauptkeller wurden mit zwei parallelen Tonnengewölben überspannt. Dazu wurde eine mittlere Längswand errichtet, die als gemeinsames Auflager dient. In einem Fall (Webergasse 3) wurden die beiden Gewölbetonnen über StICKKAPPEN miteinander verbunden, sodass die Last nur noch auf drei Pfeilern ruht.

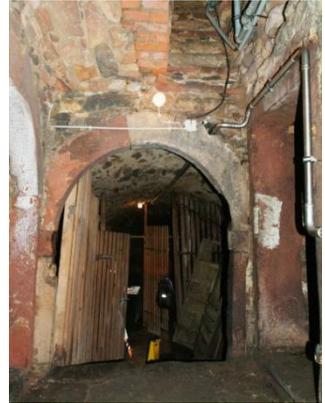


Dalbergstraße, Kellergrößen;
Überlagerung der idealisierten
Grundrisse (Innenmaße)
der Hauptkeller; rot die
durchschnittlich ermittelte
Größe von 5,35 m x 7,70 m.

Kelleranlagen

Da ursprünglich unter jedem Gebäude ein Einzelkeller angenommen werden muss, ist die Erweiterung zu einer mehrräumigen Kelleranlage immer das Ergebnis einer erneuten Überbauung des Grundstücks, falls nicht, wie bereits erwähnt, von einer nachträglichen Unterkellerung ausgegangen werden muss. Die Erweiterung erfolgte in Richtung Straße durch die Errichtung eines Vorkellers oder die Verlängerung des Hauptkellers durch Verschiebung der Schildwand und anschließender Verlängerung der Gewölbetonne. Seltener kommt der Anbau eines zusätzlichen Kellerraums (z. B. durch die Unterbauung der Hofeinfahrt) oder die Verlängerung des Hauptkellers im hinteren Teil der Parzelle vor.

Abgesehen von den vielen zweiräumigen Kelleranlagen und der zweigeschossigen, sehr komplexen Kelleranlage der Brauerei 'Schlappeseppel', kommen in der Aschaffenburg Oberstadt nur einige wenige Kelleranlagen mit mehr als zwei Räumen vor.



Pfarrgasse 8;

Foto: zentraler Vorraum, Blick aus Richtung Pfarrgasse;

Zeichnung unten:

Kelleranlage bestehend aus Hauptkeller (oben), älterem Vorkeller (links unten, vermutlich 15. Jh.), zentralem Vorraum (Mitte unten) und langgestrecktem Kellerraum von 1592; digital überarbeitete Bauaufnahme-Zeichnung (Original Bleistift auf Zeichenfolie, M.=1:25), 2007



Grundrisstypen

Ein Ziel der laufenden Auswertung ist die Rekonstruktion der ursprünglichen Parzellengrößen. Durch die besondere Betrachtung auffälliger Grundrisstypen und den anschließenden Vergleich mit bereits datierten Kellern Unterfrankens und benachbarter Regionen, kann, nach Überprüfung der baulichen Details, die älteste Parzellenbebauung lokalisiert und deren Lage innerhalb der Quartiere bewertet werden.

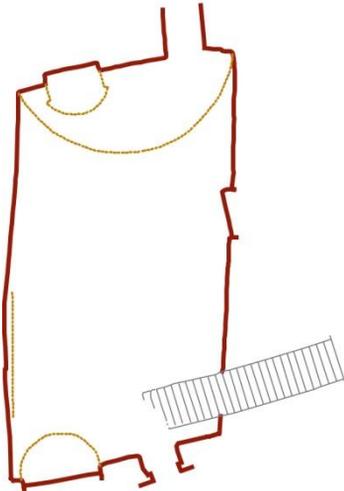
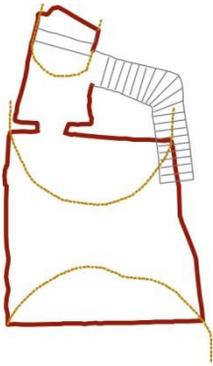
Bei rein oberflächlicher Betrachtung der Kellergrundrisse ist kein Bautyp festzustellen, der sich als häufig wiederkehrende Struktur aus dem Stadtgrundriss hervorhebt. Die Bandbreite reicht von einem quadratischen, nur wenige Quadratmeter großen Keller, der als Lager für die darüber befindliche Küche diente (Pfaffengasse 19, 'Starkenburg'), bis zu einem mehrere hundert Quadratmeter großen, querrchteckigen Keller entlang der Schlossgasse unter dem heutigen Stadttheater (vormals Kommende des Deutschen Ordens, 'Deutsches Haus'). Vorherrschend sind langrechteckige Keller, deren eine Schmalseite direkt an der Straße liegt (falls nicht nachträglich die Hausfront in Richtung Straße vorverlegt wurde). Eine Reihe annähernd quadratischer Keller mit gemeinsamen Merkmalen weisen auf einen eigenen Typ hin.



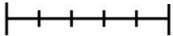
*Pfaffengasse 19, 'Starkenburg';
kleiner Küchenkeller unter
dem Hauptgebäude.*



*Fürstengasse 1;
Hauptkeller unter Rück-
gebäude und Hoffläche; Blick
auf die südliche Schildwand;
'quadratischer Kellertyp'
mit den Maße 6,7m x 6,4m.*



5 Meter



Grundrisstypen;
oben: Sackgasse 4,
quadratischer Kellertyp;
unten: Pfaffengasse 13,
langgestreckter Kellertyp.

Noch nicht abgeschlossen ist die Analyse einiger älterer Keller, deren Größen sich innerhalb der Maße der quadratischen Keller bewegen, aber im Format langgestreckter sind. Möglicherweise sind diese Keller noch dem quadratischen Kellertyp zuzurechnen.

Erstaunliche maßliche Übereinstimmung besteht zwischen dem Keller des nach dem Krieg abgebrochenen, noch aus romanischer Zeit stammenden 'Stäblerhauses' (um 1170/80, ehem. Pfaffengasse 5) und einem Keller unter dem heutigen Pfarramtbüro der Ev.-Luth. Kirchengemeinde (Pfaffengasse 13). Die Maße sind mit 6,80 m x 12,20 m (Stäblerhaus) und 6,70 m x 12,15 m (Pfaffengasse 13) beinahe identisch. Der Keller des 'Stäblerhauses' (auch: Kurie 'Zum Bienbach') war bis zur ursprünglich vorhandenen Flachdecke, die später durch ein Tonnengewölbe ersetzt wurde, in das Erdreich eingetieft. Auch für den durch vielfache Anhebung des umgebenden Geländes sehr tief liegenden Keller Pfaffengasse 13 ist ursprünglich eine Flachdecke anzunehmen. Beide Keller haben einen trapezoiden Grundriss, der sich beim 'Stäblerhaus' durch die Form der Parzelle und der angrenzenden Pfaffengasse erklärt. Insofern kann auch für den Keller Pfaffengasse 13 eine Lage direkt an einer Straße oder einem Platz angenommen werden. Leider haben sich in dem Bereich Pfaffengasse durch die Zerstörungen im letzten Krieg keine weiteren (begehbaren) Keller der hier angesiedelten Stiftshöfe erhalten, um den sicheren Nachweis eines eigenen Bautyps mit folgenden Merkmalen zu führen:

- langgestreckter trapezoider Grundriss,
- Lage direkt an der Straße,
- Keller komplett in das Erdreich eingetieft,
- Flachdecke.

8 Kellerbeschreibungen

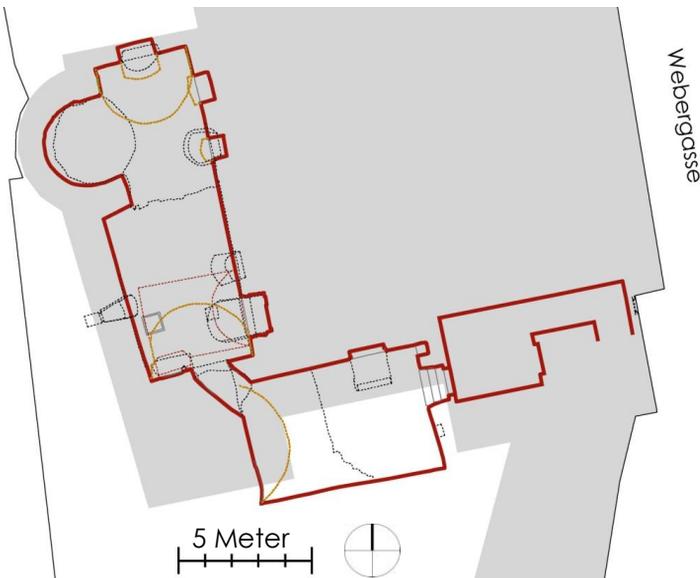
Folgend die Beschreibungen einiger Kelleranlagen:

Webergasse 1

Die Anlage besteht aus zwei gewölbten Kellerräumen. Der kleinere südliche Kellerraum gehört zu einem nicht mehr bestehenden Gebäude, welches mit seiner westlichen Schmalseite kurz hinter der Stadtmauer stand. Der Raum hatte ursprünglich eine flache Holzdecke und wurde, wie auch jetzt, von der östlichen Schildwand betreten. Durch einen nachträglich errichteten Gang gelangt man in den Keller unter dem Westflügel des Komplexes. Der Raum wurde unter Einbeziehung eines zur Stadtseite offenen Schalenturms (ursprüngl. ein Rundturm?) der alten Stadtbefestigung und eventuell eines Teils der Stadtmauer (jetzt Keller-Westwand) errichtet.

Der Raum zeigt die typischen Merkmale eines Renaissancekellers, wie breite Belichtungsöffnungen und ein auf hohen Widerlagsmauern ruhendes Tonnengewölbe. Unter der Südhälfte des Kellers befindet sich eine überwölbte Abortgrube.

Webergasse 1, Grundriss; rechts der moderne Zugangsbereich, in der Mitte der ursprünglich flach gedeckte Keller einer Vorgängerbebauung; links der unter Einbeziehung eines Turms der ehemaligen Stadtbefestigung um 1600 errichtete Keller.



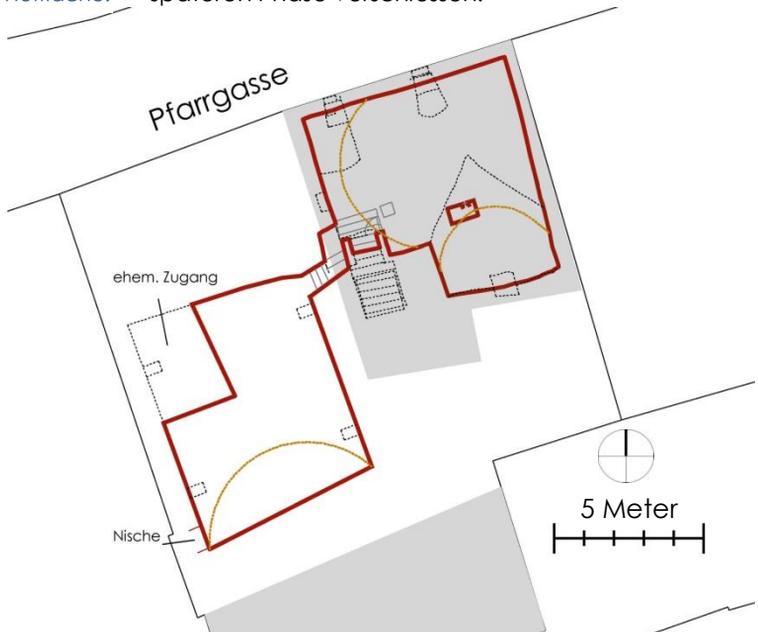
Pfarrgasse 1



*Pfarrgasse 1;
Ansatz eines gemauerten
Bogens auf dem die
ursprüngliche Flachdecke lag.*

*Pfarrgasse 1, Grundriss;
rechts der Hauptkeller (ver-
mutlich Anfang 18. Jh.), links
der ursprünglich flach ge-
deckte Keller einer Vorgänger-
bebauung ('quadratischer
Kellertyp') unter der Hoffläche.*

Zweiräumige Kelleranlage, deren gewinkelter Hauptkeller zusammen mit dem Wohnhaus (vermutlich Anfang 18. Jh.) errichtet wurde. Der ursprünglich von der Straße aus zugängliche Keller ist von senkrecht zueinander stehenden Gewölbetonnen überspannt. Über einen sehr engen, verwinkelten Gang gelangt man in einen unter der Hoffläche liegenden Keller einer wesentlich älteren Vorgängerbebauung. Der verfüllte und nicht mehr genutzte Raum, hatte ursprünglich eine flache Holzdecke, die auf zwei gemauerten Schwibbögen ruhte. Drei der aus den jetzigen Widerlagsmauern auskragenden Konsolen sind erhalten oder in ihrer Lage noch feststellbar. Eine weitere Konsole ist hinter der Vermauerung des ehemals in Richtung Straße führenden Treppenaufgangs zu vermuten. Eine zur ältesten Bauphase des Kellers gehörende Nische (oder schmaler Zugang?) in der süd-westlichen Raumecke wurde bei der nachträglichen Überwölbung des Kellers ausgespart und erst in einer späteren Phase verschlossen.



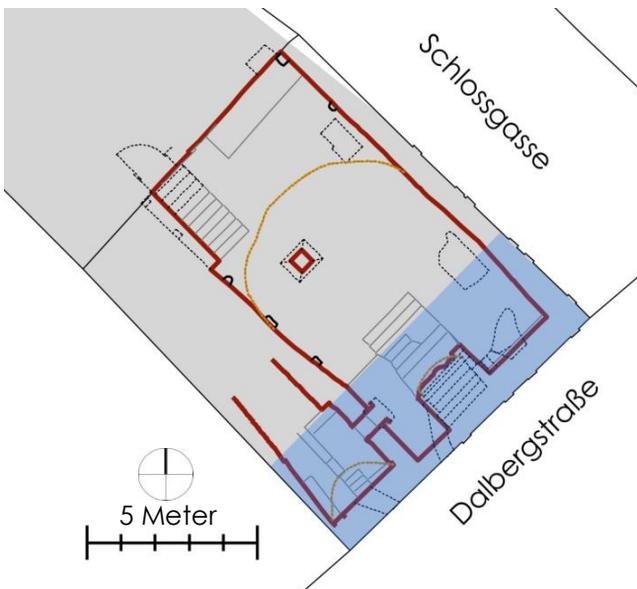
Schlossgasse 1

Die Anlage besteht aus Haupt- und kleinem Nebenkeller. Mehrere in die Langseiten des Kellers eingemauerte Konsolen belegen, dass der Keller ehemals (auch) eine Holzdecke besaß, die anscheinend nicht bis zur straßenseitigen Schildwand reichte. Möglicherweise wurde der Raum um ca. 3 m in Richtung Dalbergstraße verlängert (blau markiert). Zugleich entstand durch die Überbauung der Fläche entlang der süd-westlichen Grundstücksgrenze ein von der Straße aus zugänglicher kleiner Raum. Die Verbindung zum Hauptkeller wurde nachträglich hergestellt. Die Verlängerung des kleinen Raumes bildet ein enger Tunnel, in dem jetzt der Hauskanal verläuft. Unklar ist die tiefe Lage der ehem. Holzdecke in Bezug zur Dalbergstraße. Eventuell handelt es sich auch um einen ursprünglich überwölbten Keller mit hölzerner Zwischendecke. Eine kleine Wandfläche zeigt Mauerwerk aus Handquadern. Fragen zur ursprünglichen Größe, Form und Höhenlage des Kellers könnten durch Sondagen im Boden und teilweise Abnahme des Zementputzes an den Wänden geklärt werden.



*Schlossgasse 1;
Werksteinkonsole;
ehemaliges Auflager
einer Holzdecke.*

*Schlossgasse 1, Grundriss;
blau markiert die ver-
mutete Verlängerung
des Kellers in Richtung
Dalbergstraße. Dabei
entstand unter Ein-
beziehung der Fläche
entlang der SW-Grenze
des Grundstücks ein
weiterer kleiner Kellerraum.*

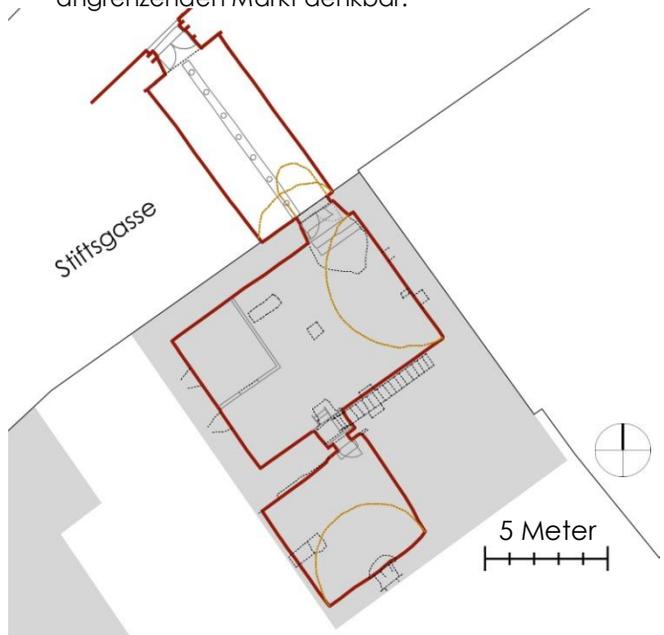


Stiftsgasse 7



*Stiftsgasse 7;
Blick vom Hauptkeller
durch das Kellerportal
in den Zugangstunnel.*

Kelleranlage aus Haupt-, Nebenkeller sowie einem Zugangstunnel, der unter der vor dem Haus hochliegenden Stiftsgasse verläuft. Der Hauptkeller hat zum Hof zwei kleine spitzbogige, aus je einem Sandsteinblock gefertigte Belüftungsöffnungen. Das zusammen mit dem Tonnengewölbe errichtete Kellerportal lässt an eine Bauzeit in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts denken. Über eine bauzeitliche Treppe oberhalb der südlichen Widerlagsmauer gelangt man in das Erdgeschoss des Hauses. Der südliche, fast quadratische Nebenkeller gehört anscheinend zu einer älteren Bebauung der Parzelle. Die mit Bau des Hauptkellergewölbes errichtete Verbindung zwischen den Kellern ist auf der westlichen Seite als Durchbruch in die gemeinsame Trennwand zu erkennen. Diese Wand ist vermutlich der älteste Teil der Anlage. In der südlichen Schildwand des kleinen Kellers befindet sich eine vermauerte Nische oder Fensteröffnung. Für den Tunnel ist eine Nutzung als Lager für den angrenzenden Markt denkbar.



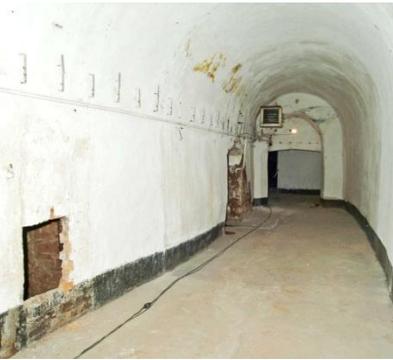
*Stiftsgasse 7, Grundriss;
oben der unter der
Stiftsgasse verlaufende
Zugangstunnel, der
zusammen mit dem
Hauptkeller (oder kurz
danach) errichtet wurde;
unten der Nebenkeller
(‘quadratischer Keller-
typ’), der zu einer Vor-
gängerbebauung gehört.*

Schlossgasse 24-28, 'Brauerei Schlappeseppel'

Der komplexe, zweigeschossige Brauerei-Keller besteht aus ca. 16 Räumen und Aufzugsanlagen, die mehrheitlich im 19./20. Jahrhundert errichtet wurden. Mindestens zwei der OG-Keller gehören aber einer Vorgängerbebauung an und wurden 1802 unter das entlang der Schlossgasse/Ecke Fürstengasse neu errichtete Haupthaus integriert. Vom teilweise unter der Hofffläche liegenden zentralen Kellerraum (blau markiert), sind alle zur Bierproduktion notwendigen Räume erreichbar. Von hier aus führt auch die Treppe in die untere, früher als Lager- und Eiskeller genutzte Kelleranlage.

Schlossgasse 24-28, Grundriss; blau markiert der zentrale Kellerraum der oberen Kelleranlage (rot); mit schwarzer Kontur die untere Kelleranlage, deren tiefster Raum, ein bis unter die Fürstengasse reichender Eiskeller, beachtliche 13,5 m unter dem Straßenniveau liegt.





*Schlossgasse 24-28;
untere Kelleranlage; langer
tunnelartiger Raum,
Blick nach Osten;
links der bis auf eine
kleine Öffnung vermauerte
Einstieg in den tiefen Eiskeller.*

Diese Treppe war im unteren Bereich ehemals ein Schrägaufzug, der bis auf die Fürstengasse reichte. Zwei weitere stillgelegte Aufzugsanlagen stellten die Verbindung zur oberen Kelleranlage und zum Hof her. Ein langer, tunnelartiger Raum verläuft nach Süd-Westen bis unter die Schlossgasse, ein weiterer, endet knapp unter dem erst später der Brauerei angegliederten Haus Schlossgasse 26. Es ist nicht auszuschließen, dass diese tunnelartigen Keller und ein zuletzt als Bierlager genutzter Raum nicht erst zu Beginn der Bierproduktion an diesem Ort Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet wurden. Eventuell wurde die Brauerei gerade wegen dieses Bestands hier angesiedelt. Ein weiterer Kellerraum aus dem späten 19. Jahrhundert, dessen Sohle 13,5 m unter dem Straßenniveau liegt, reicht bis unter die Fürstengasse. Dieser Raum und der bis unter die Schlossgasse reichende Abschnitt des langen Tunnels wurden als Eiskeller genutzt. Die ursprünglich bis auf die Straße reichenden Abwurfschächte zum Befüllen der Keller mit Eis sind im Gewölbe noch sichtbar.

Pfaffengasse 13, 'Alte Dechantei'

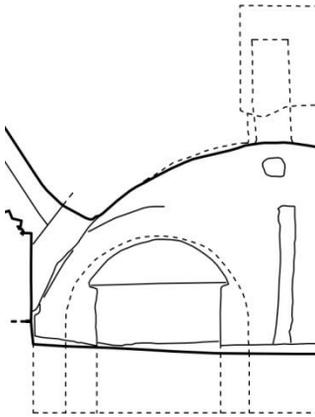
Durch seine ungewöhnliche Lage nimmt der Keller unter dem Pfarramtsbüro der Ev.-Luth. Kirchengemeinde in der Pfaffengasse 13 eine Ausnahmestellung ein. Der Mittelflügel des im Jahre 1824 von Landbaumeister Streiter für die 'Casinogesellschaft Aschaffenburg' geplanten Gebäudekomplexes wurde auf einem Keller errichtet, der zu dieser Zeit bereits unterhalb der Hoffläche und nicht unter dem Haupthaus der kurz vorher abgebrochenen 'Alten Dechantei' lag. Höhenlage, Grundrissform und einige bauliche Details weisen ihn als einen der ältesten Keller der Aschaffener Oberstadt aus (Grundriss S. 26). Die Raummaße sind nahezu identisch mit dem Keller des nach dem Krieg

abgebrochenen romanischen Hauses Pfaffengasse 5 ('Stäblerhaus'), errichtet um 1170/80, dessen trapezoider Grundriss nachweislich durch die angrenzenden Parzellen und den Verlauf der Pfaffengasse entstand. Gleiches ist für die Rautenform des Kellers Pfaffengasse 13 anzunehmen. Allerdings sind weder die Parzellengrenzen noch die Lage einer hier anzunehmenden Straße bekannt. Durch Zusammenlegung mehrerer Grundstücke entstand eine neue Großparzelle, die den Bau einer großzügigeren Hofanlage ermöglichte. Die Lage der aufgegebenen Straße ist entlang beider Schmalseiten des Kellers denkbar. Nach einer Beschreibung von 1804 ist für das 1824 abgebrochene Haupthaus der 'Alten Dechantei' eine Bauzeit im 16. Jahrhundert, möglicherweise auch etwas früher, anzunehmen. Der nachträglich eingewölbte Keller besitzt mehrere vermauerte Zugänge, dahinter ist angefülltes Erdreich sichtbar.

*Pfaffengasse 13;
Überlagerung des digitalen
Katasterplans der Stadt
mit einem skalierten
Aufmaßplan von Landbau-
meister Streiter (1824);
die Gebäude der 'Alten
Dechantei' wurde noch
einige Jahre genutzt, bevor
sie abgerissen wurden; der
Plan zeigt nicht nur die Lage
des alten Bestandes, sondern
auch die Neuplanung
(*'Neues Casino Gebäude'*),
die sich mit den heutigen
Gebäuden (blau) deckt
(grün = Abweichung der
Planung vom Baubestand);
das Haupthaus der 'Alten
Dechantei' am unteren
Bildrand kann nicht auf
diesem Keller gestanden
haben.*



EG-Niveau



3 Meter

*Pfaffengasse 13;
oben: Schnittansicht
mit rekonstruierter Boden-
höhe und Darstellung
der Höhe des bestehen-
den Erdgeschossniveaus
(gestrichelt); rechts: Blick auf
die nördliche Schildwand.*

Die Einwölbung erfolgte spätestens mit Bau der 'Alten Dechantei', da ab dieser Zeit der Keller unterhalb des neuen Hofes lag.

Auffällig ist die sehr tiefe Lage des Kellers. Durch mehrere Geländeanhebungen liegt die Unterkante der Gewölbeschale ca. 4 m unter der Oberkante des bestehenden Erdgeschossniveaus. Man muss davon ausgehen, dass das Gebäude in einer Senke errichtet wurde. Durch Sondagen im Kellerboden wurde festgestellt, dass die ursprüngliche Boden-
höhe 0,8-0,9 m unter dem jetzigen Lauffhorizont lag. Die dabei zum Teil freigelegten Mauerzüge aus Ziegelstein sind möglicherweise Teile einer alten Heizanlage des 'Neuen Casino Gebäudes'. Viele noch offene Fragen, z. B. zu den diversen vermauerten Zugängen, könnten durch eine archäologische Grabung geklärt werden.



9 Siedlungsstrukturen

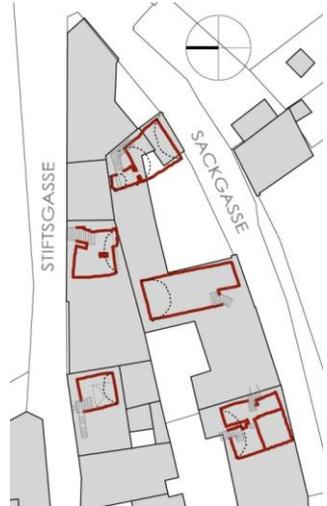
Veränderungen in Parzellierung und Straßenführung sind in der Aschaffenburg Oberstadt nicht überall in gleichem Maße feststellbar.

Das nach Osten spitz zulaufende Quartier zwischen dem nach Westen abfallenden unteren Teil der Stiftsgasse und der höher liegenden Sackgasse scheint in seiner Fläche unverändert. Alle fünf dokumentierten Keller reichen bis an die Straße und belegen eine weitgehend unveränderte Lage der vorderen Parzellengrenzen und somit auch der Straßenführung. Auffällig ist, dass sich die Keller der beiden Straßen nicht gegenüber liegen, sondern jeweils seitlich versetzt sind. Eine Erklärung dafür mag die räumliche Enge und die Hanglage des Quartiers sein.

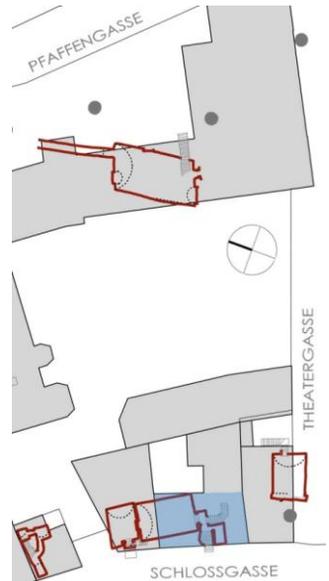
Vier der fünf Keller gehören dem 'quadratischen Kellertyp' an. Dies lässt durchaus an eine Bebauung der Parzellen mit 'Turmhäusern' denken. Diese durchaus wehrhaft gestalteten Wohnhäuser zeigten im Verhältnis zu ihrem Grundriss eine deutliche Höhenentwicklung.

Wie bei der Dalbergstraße (S. 21) sind besonders im Bereich Schlossgasse und Pfaffengasse Veränderungen in Parzellierung und Straßenführung festzustellen. Das Haus Schlossgasse 14 (Wirtshaus 'Zum Fegerer') von 1365 (d) steht auf einem Keller, der weit bis unter das Nachbargebäude Schlossgasse 16 reicht. Dessen nord-westliche Ecke liegt zum Teil unter der Zufahrt der östlich angrenzenden Großparzelle Pfaffengasse 13 (S. 32). Möglicherweise ist hier die noch ungeklärte Straßenanbindung des Kellers unter dem Pfarramtsbüro der Ev.-Luth. Kirchengemeinde zu suchen. Ein bis 1824 bestehender Knick in der Pfaffengasse (Graphik S. 32) lässt an eine hier ehemals einmündende Straße denken.

Die erarbeiteten Ergebnisse geben einen neuen Blick auf den Stadtgrundriss und seine Veränderungen.



Quartier zwischen Stifts- und Sackgasse: unveränderte Lage der Bebauung.



'Zum Fegerer', blau markiert; Keller Pfaffengasse 13, oben; stark veränderte Lage der Bebauung.

Zum besseren Verständnis folgen einige Begriffserklärungen:

Belichtungsöffnung:

Flachgedeckte oder mit einer Stiehkappe überwölbte, schachtartige Öffnung, die der Belichtung und der Belüftung dient.

Belüftungsöffnung:

Rechteckige Öffnung im Gewölbescheitel, die im Hausinneren – z. B. in der Küche – endete. Oberer Abschluss mit Werkstein-Rahmung und ursprünglich wohl mit Abdeckung aus Bohlen. Möglicherweise auch mit der Funktion als 'Kühlschrank', wenn Lebensmittel durch die Öffnung in den Keller abgehängt wurden.

Dunstzug:

Kaminartige, oft verzogene Öffnung im Gewölbe, die ausschließlich der Belüftung dient.

Gewölbetonne:

Auf Lehrschalung errichtete, im Querschnitt halbkreis- oder segmentförmige Überwölbung eines Kellers. Die Mörtelabdrücke der für die Schalung verwendeten Bretter zeigen die Ausführung der Lehrschalung und können für eine grobe Einordnung der Bauzeit herangezogen werden.

Innerer Kellerzugang:

Fast immer nachträglich im Zuge von Umbauarbeiten angelegter Zugang in den Keller vom Hausflur aus.

Kellerboden:

Der Kellerboden besteht in der Regel aus Stampflehm, Sandsteinplattenbelag oder nur partiell und/oder als spätere Zutat verwendet, bei jüngeren Kellern auch Ziegelsteinboden. Die ursprüngliche Ausbildung und Höhenlage eines Bodens kann nur durch eine archäologische Grabung festgestellt werden.

Kellerhals:

Treppenbreite Ummauerung des Kellerabgangs, überdeckt mit ansteigendem Gewölbe.

Kellerportal:

Meist schmucklose Rahmung der Kellertür aus Werkstein. Oft nach dem Verlust der Bedeutung von Kellern als Lagerfläche und dem Einbau innerer Zugänge abgebrochen oder vermauert.

Lagernische:

Mit Werkstein gerahmte, oft mit einer Tür verschließbare Nische in der Schildwand, die z. B. der (mausfreien) Lagerung von Lebensmitteln diente. Möglicherweise auch als 'Tresor' verwendet, um wertvolle Dinge aufzubewahren. Häufig mit hölzernem Zwischenboden.

Lehrgerüst:

Hölzerne Hilfskonstruktion zur Errichtung eines Gewölbes oder Bogens. Den oberen Abschluss bildet die formgebende Lehrschalung, auf dem die Konstruktion während des Mauerns aufliegt. Nach Aushärtung des Mörtels kann das Lehrgerüst entfernt werden. Oft sind die Mörtelabdrücke der Lehrschalung - auch bei sehr alten Gewölben - noch erhalten.

Lichtnische:

Meist in die Schildwände gemauerte, kleine Nischen zur Aufnahme von Kerzen oder Öllampen. Am Kellerabgang oft als zwei gegenüber liegende Nischen, die auch zum Abstellen von Gefäßen mit Lebensmitteln genutzt werden konnten.

Schildwand:

Im Keller: die raumbegrenzende Wand an den offenen Enden der Gewölbetonne.

Schöpfgrube:

Mit Brettern abgedeckte, rechteckige Vertiefung im Kellerboden aus Sandsteinplatten, in der das in den Keller eindringende Wasser aufgefangen wurde.

Schrotgang:

Kellerabgang in der zur Straße oder zum Innenhof gerichteten Fassade, über den Waren (Wein) 'geschrotet', also hinauf oder herab gebracht wurden.

Schwibbogen:

Gemauerter Bogen zwischen zwei Gebäuden oder Wänden mit geradem Abschluss auf der Oberseite.

Widerlagsmauer:

Die senkrechte Mauer unterhalb des Gewölbeansatzes, die Last und Schub des Gewölbes aufnimmt.

Literaturauswahl:

Altwasser, Elmar: Keller als archäologische Quelle: Die mittelalterliche Siedlungsstruktur Erfurts im Umfeld von Marktstraße und Fischmarkt, in: Erfurter Beiträge Heft 3, 2002

Altwasser, Elmar: Das Erfurter Kellerkataster, Zum Stand der Forschung im Frühjahr 2000, in: Kleine Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt e. V., Band 5, 2001

Altwasser, Elmar und Klein, Ulrich: Bauforschung und archäologische Inventarisierung, in: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege, 43/44, 2002/03

Bettge, Marc: Naumburger Kelleranlagen, in: Naumburg an der Saale, Beiträge zur Baugeschichte und Stadtansanierung, 2001

Diel, Josef: Die Tiefkeller im Bereich Oberlinden, Zeugnisse der baulichen Entwicklung Freiburgs im 12. und 13. Jahrhundert, 1981

Fischer, Roman: Aschaffenburg im Mittelalter, 1989

Görich, Willi: Betrachtungen zum Aschaffener Stadtgrundriss, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes, 1972

Grimm, Alois: Aschaffener Häuserbuch, Band 1 1985

Grimm, Alois: Aschaffener Häuserbuch, Band 2 1991

Nitz, Thomas: Stadt-Bau-Geschichte, Stadtentwicklung und Wohnbau in Erfurt vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, 2005

Wieser, Matthias: Baugeschichtliche Untersuchungen zu den romanischen Profanbauten im Regierungsbezirk Unterfranken, Band 1 + 2, 1999

Impressum:

Herausgeber:	Stadt Aschaffenburg, Denkmalschutzbehörde
Text Einleitung:	Dipl.-Ing. Caroline Förster, Denkmalschutzbehörde der Stadt Aschaffenburg
Text und Gestaltung:	Dipl.-Ing. (FH) Falko Ahrendt, Labor für Bauaufnahme und Bauforschung der Hochschule RheinMain, Wiesbaden
Fotos und Graphiken:	Labor für Bauaufnahme und Bauforschung der Hochschule RheinMain, Wiesbaden
Luftbild Seite 3:	Stadt Aschaffenburg
Plan von 1824 Seite 33:	Stadt Aschaffenburg
Druck:	Repro One, Kießlich & Pfeiffer GbR, 65510 Idstein
Auflage:	1000 St.

Oktober 2010

*Umschlagrückseite:
Überlagerung des Gesamtplans
Kellerkataster Oberstadt mit
dem 'Uraufnahmeblatt' von 1845
der Stadt Aschaffenburg (Ausschnitt)*

